

# „Danke, liebste Mathilde!“

In Memoriam Mathilde Schwabeneder (1956–2025) – ein paar Gedanken zu einer großen Journalistin, engagierten Persönlichkeit, lieben Kollegin und Freundin.

■ BARBARA KRENN



Mag.<sup>a</sup> Barbara Krenn, Leiterin der ORF-Hauptabteilung Religion und Ethik multimedial.

Als Mathilde im Jahr 2000 für das ORF-Religionsmagazin **ORIENTIERUNG** in den Elendsvierteln der kenianischen Hauptstadt Nairobi eine Reportage drehte, stieß sie auch auf die damals 14-jährige Bancy. Als „beste Schülerin“ ihrer Schule wurde sie ihr vorgestellt, von ihren Lieblingsfächern Mathematik und Englisch erzählte sie. Und davon, dass sie in ihrer Freizeit gerne lese: Werke von Shakespeare, die Märchen der Gebrüder Grimm und manchmal auch eigene Aufzeichnungen. Ihr Berufswunsch sei es, einmal Ärztin zu werden – „um anderen Kindern helfen zu können.“

Mathilde kam 1999 ziemlich zeitgleich mit mir in die damalige ORF-TV-Hauptabteilung Religion. Sie als profilierte Journalistin, die nach ihrer Ausbildung zur Logopädin und ihrem Studium der Romanistik bereits drei Jahre für die deutschsprachige Redaktion von Radio Vatikan und anschließend vier Jahre in der Religions-Abteilung von Ö1 gearbeitet hatte, ich als Praktikantin, die erste Schritte im Journalismus versuchte. Mathilde hat mich von Beginn an bestärkt, unterstützt, mir Rückendeckung gegeben. So war sie. Sie hat Menschen ermutigt. Auch im journalistischen Kontext war ihr wichtig, darüber zu berichten, wo Empowerment stattfindet – ob im individuellen, im sozialen oder im politischen Bereich. Sie hat erzählt, wie Menschen zur Selbstbestimmung befähigt werden, um ihre Situation aktiv zu verändern und zu verbessern. Dass und vor allem wie Mathilde die Geschichte der 14-jährigen Bancy aus den Slums von Nairobi geschildert hat, sagt viel über Mathilde selbst aus.

Mathilde war weltoffen, neugierig und interessiert: an Politik und Weltgeschehen, Religion und Wissenschaft, an Kunst und

Kultur. Vor allem aber hat sie sich für Menschen interessiert.

## Geschichten gegen den Strich

Sie hat Größen wie die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai und den Dalai Lama interviewt, mit Cat Stevens alias Yusuf Islam und Richard Gere Gespräche geführt. Und sie hat Päpste auf Reisen begleitet. Vor allem aber hat sie Menschen vor die Kamera und das Mikro geholt, die allzu oft übersehen und deren Stimmen allzu oft nicht gehört werden – Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, Menschen, die in benachteiligten Weltgegenden daheim sind. Mathilde hat den Blick auf Menschen gelenkt, die in Armut leben und die sich Chancen auf Bildung, auf ein würdevolles Leben und Gleichberechtigung hart erkämpfen müssen: auf Bancy aus den Slums von Nairobi zum Beispiel.

Mathilde hat mit ihren Geschichten gegen den Strich gebürstet. Wichtig war ihr, Menschen auf Augenhöhe und nicht mit einer Haltung von Almosengebern zu begegnen. Mathilde hat Menschen als Subjekte ihrer eigenen Geschichte, mit all ihren Stärken, Begabungen und Träumen vorgestellt und gleichzeitig auf die Verantwortung der Privilegierten im Globalen Norden gegenüber Menschen des benachteiligten Südens hingewiesen. Als eine ihrer prägendsten Erfahrungen beschrieb Mathilde ihre Begegnung mit Bootsflüchtlingen auf Lampedusa – aber auch mit Rettern und Freiwilligen, die ihr Leben für andere riskiert haben. Gemeinsam mit dem ORF-Korrespondenten Karim El-Gawhary hat sie die Fluchterfahrungen von Menschen in dem Buch „Auf der Flucht: Reportagen von beiden Seiten

des Mittelmeers“ aufgeschrieben. Mathilde war keine Gesinnungsjournalistin. Sie war eine unabhängige Journalistin mit Haltung, die nach einer ausgewogenen, informierten Darstellung der Realität strebte, die kritisch Unrecht-Strukturen aufzeigen und auf deren Behebung hinwirken wollte. 2018 wurde sie mit dem Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich ausgezeichnet, nach ihrer Pensionierung übernahm sie 2021 den Vorsitz des Vereins SOS-Menschenrechte Österreich.

Mathilde hat sich immer neuen Herausforderungen gestellt. Durch ihre umfassende Bildung, ihren unerschöpflichen Elan und ihre Sprachgewandtheit – sie hat neben Deutsch und Italienisch auch Spanisch und Französisch fließend gesprochen – konnte sie auf neuem Terrain immer schnell Fuß fassen. Als langjährige Leiterin des Korrespondentenbüros in Rom hat sie sowohl die tagespolitische Italien- als auch die Vatikan-Berichterstattung für den ORF abgedeckt und daneben weiterhin Dokumentationen für die Religionsabteilung gestaltet. Auch als Kommentatorin für Papst-Gottesdienste aus Rom ist sie immer zur Verfügung gestanden.

Spontaneität und Improvisation waren für Mathilde dabei nie ein Problem. Ich erinnere mich sehr gut daran, als Papst Franziskus im März 2020 auf dem menschenleeren Petersplatz für das Ende der Corona-Pandemie gebetet und den außerordentlichen Segen „Urbi et Orbi“ gesendet hat. Selbstverständlich wollte der ORF dieses Gebet samt Segen übertragen. Kurzerhand hat sich Mathilde darauf eingelassen, aus ihrem Wohnzimmer in Oberösterreich (Mathilde war gerade auf Heimaturlaub, als der erste Lockdown ausgerufen wurde und die Grenzen zugegangen sind) das päpstliche Gebet zu kommentieren. Eine Erfahrung, die für uns alle damals neu war!

### Mit ihr lachen und weinen

Mathilde hatte immer ein offenes Ohr. Man konnte sich ihr anvertrauen, denn sie konnte auch gut schweigen. Man konnte



© ORF/Peter Meierhofer

mit ihr lachen, denn sie hatte einen unglaublich klugen Humor. Man konnte mit ihr weinen, denn sie war in ihrer Stärke eine höchst empfindsame und empathische Frau. Auf Mathilde konnte man sich verlassen – sie ist immer drangeblieben.

Und so verwundert es nicht, dass Mathilde auch an Bancy aus den Slums von Nairobi drangeblieben ist. Sieben Jahre nachdem sie das damals 14-jährige Mädchen, das Shakespeare gelesen hat und Ärztin werden wollte, zum ersten Mal getroffen hatte, hat sie sich nochmals auf die Suche nach ihr gemacht, um nachzufragen, was aus den Träumen und Hoffnungen von damals geworden ist. Das Unterfangen erwies sich als schwierig – aber: Mathilde hat Bancy wiedergefunden. Bancy musste die Schule abbrechen, weil die Familie dafür kein Geld mehr hatte. Für Literatur interessiert sie sich weiterhin, sie hatte gehofft, ihr eigenes Buch schreiben zu können, erzählte die junge Frau. Und weiter: Sie sei Realistin geworden, auch wenn sie ihren großen Traum – Ärztin zu werden – nicht ganz verloren habe.

Mathilde war nie eine Sozialromantikerin. Vielleicht gerade deshalb hat sie sich bis zuletzt für Menschenrechte und ein würdevolles Leben aller Menschen eingesetzt: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht“, hat Vaclav Havel einmal gesagt. Ich meine, Mathilde hat ebenso gedacht.

Danke, liebste Mathilde! Mein allerherzlichstes Beileid gilt ihrem geliebten Mann Bernhard und ihrem geliebten Sohn Lucas. ■

■ Mathilde war nie Sozialromantikerin. Vielleicht gerade deshalb hat sie sich bis zuletzt für Menschenrechte und ein würdevolles Leben aller Menschen eingesetzt.